

# FORSCHUNGEN ÜBER SIEBENBÜRGEN UND SEINE NACHBARN

Festschrift für Attila T. Szabó und Zsigmond Jakó

II.

Herausgegeben von  
Kálmán Benda, Thomas von Bogyay, Horst Glassl,  
Zsolt K. Lengyel



DR. DR. RUDOLF TROFENIK, MÜNCHEN 1988

## Das Contubernium des Johannes Vitéz

### Die erste ungarische »Akademie«

Kurz nach den frühesten Erscheinungen der akademischen Bestrebungen in Italien,<sup>1</sup> in der ersten Hälfte der 1440er Jahre, entstand die erste gelehrte Humanistengruppe in Ungarn - allerdings vorerst größtenteils aus Ausländern - im Heim des Johannes Vitéz in Ofen, anschließend in Großwardein und schließlich in Gran. Daß Vitéz sich gern mit gelehrten Männern umgab, ist seit langem bekannt, da sich seine Zeitgenossen mehr als einmal darüber geäußert haben: Vespasiano da Bisticci glaubt zu wissen, daß »sein Haus voller außerordentlicher Männer war«<sup>2</sup> - jenes Haus, das laut Filippo Buonaccorsi (Callimachus) »Refugium aller guten Menschen und Asyl der Gelehrten« war;<sup>3</sup> »die in alle Winde zerstreuten Gelehrten strömten in Scharen zu ihm, der der Vater der Literatur war« - schreibt Galeotto Marzio;<sup>4</sup> »er war von hervorragenden Männern umgeben, die fast in allen Wissenschaften bewandert waren« - lesen wir bei demselben später.<sup>5</sup> Und Janus Pannoni, den im Jahre 1462 der Dichter Raffaello Zovenzoni brieflich um die Gunst seines Onkels bat, antwortet mit folgenden Worten: »Dein Wunsch ist schon erfüllt. Dieser Mann unterstützt - und zwar aus freien Stücken - alle gelehrten Männer Deines Schlags.«<sup>6</sup> Jene ungarischen Forscher, die mit den internationalen Forschungsergebnissen Schritt hielten - wie früher Ferenc Toldy und Vilmos Fraknói und zuletzt József Huszti -, haben erkannt, daß die um Vitéz entstandene Gruppe an die zeitgenössischen italienischen Akademien erinnert und als ihr Gegenstück

<sup>1</sup> MAYLENDER Michele: *Storia delle Accademie d'Italia*. I-V. Bologna 1926-1930. repr. Bologna 1976; BUCK August: *Die humanistischen Akademien in Italien*. In: *Der Akademiegedanke im 17. und 18. Jahrhundert*. Hrsg. Fritz Hartmann - Rudolf Vierhaus. Bremen-Wolfenbüttel 1977, S. 11-25; UNIVERSITÀ, ACCADEMIE E SOCIETÀ SCIENTIFICHE IN ITALIA E IN GERMANIA DAL CINQUECENTO AL SETTECENTO. Ed. Laetitia Boehm - Ezio Raimondi. Bologna 1981; CAPRIO Vincenzo de: *I cenacoli umanistici*. In: *Letteratura italiana*. I. Ed. Alberto Asor Rosa. Torino 1982, S. 799-822.

<sup>2</sup> »la sua casa tutta piena d'uomini singolari«: VESPASIANO DA BISTICCI: *Le vite*. I. Ed. Aulo Greco, Firenze 1970, S. 322.

<sup>3</sup> »confugium bonorum omnium ac litteratorum asylum«: CALLIMACHUS Philippus: *Vita et mores Gregorii Sanocei*. Ed. Irmína Lichonska. Varsoviae 1963, S. 34.

<sup>4</sup> »qui dispersi fuerant docti, ad ipsum tamquam ad litterum parentem turmatim confluerint«: MARTIUS GALEOTTUS: *De homine*. In: ÁBEL Jenő: *Adalékok a humanizmus történetéhez Magyarországon*. [Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Ungarn]. Budapest 1880, S. 174.

<sup>5</sup> »Habebat secum viros excellentes et in omni fere doctrina excultos«: MARTIUS GALEOTTUS NARNIENSIS: *De egregie, sapienter iocose dictis ac factis regis Mathiae*. Ed. Ladislaus Juhász. Lipsiae 1934, S. 30.

<sup>6</sup> »Habes quod optas. Fovet ille vir, et quidem sua sponte omnes doctos ac tui similes viros«: PANNONIIANI: *Opusculorum pars altera*. Ed. Samuel Teleki. Traiecti ad Rhenum 1784, S. 88.

betrachtet werden kann.<sup>7</sup> Die breiten Kreise der ungarischen Forscher, die die Existenz einer akademischen Bewegung in der Epoche der Renaissance nicht zur Kenntnis nahmen, gingen an dieser wichtigen Feststellung achtlos vorbei, was sich teils auch dadurch erklären läßt, daß die wichtigste Quelle für das »Contubernium« von Vitéz bis zum heutigen Tag nicht gründlich analysiert wurde.

Es handelt sich um die *Vita et mores Gregorii Sanocei*, ein Werk von Filippo Buonaccorsi (Callimachus Experiens), ein in der Verschwörung gegen Paul II. kompromittiertes und deshalb zu fliehen genötigtes Mitglied der *Academia Romana*, der mit dieser Biographie im Jahre 1476 dem polnischen Prälaten, der ihn in seinen Schutz genommen hatte, seine Dankbarkeit bezeugen wollte.<sup>8</sup> Der als Vater des polnischen Humanismus verehrte Grzegorz z Sanoka war 1440 im Gefolge des Königs Wladislaw I. nach Ungarn gekommen und bis zum Ende des Jahrzehnts im Lande geblieben.<sup>9</sup> Der von unserem Standpunkt aus wichtigste Teil der Biographie berichtet über das Leben des Sanoceus in den Jahren nach der Schlacht von Varna:

»Er kehrte also wieder nach Ungarn zurück, wo seine Rückkehr vielen Menschen, aber vornehmlich dem Gouverneur [Johannes Hunyadi], der nach dem Tode des Königs die höchste Macht in Händen hatte, eine große Freude bereitete. Er betraute ihn unverzüglich mit der Erziehung und Unterweisung seiner Söhne, Ladislaus und Matthias und betrachtete es als ein großes Glück für seine Kinder, daß sie unter der Leitung eines Mannes standen, der in der Lenkung der Sitte und des Lebens eines Königs, nämlich des verewigten Wladislaw, Erfahrung gesammelt hatte. Mit Rücksicht auf die Vorzüglichkeit des Vaters übernahm Gregorius mit Freuden diese Aufgabe und lehrte die Knaben mit einer bewundernswerten Sachkenntnis und mit einem solchen Eifer, daß deren Tugenden und Wissen [doctrina] schon damals zu den schönsten Hoffnungen berechtigten.

An der Spitze der Kirche von Großwardein stand zu dieser Zeit Joannes Gara, der durch seinen Ruf als Gelehrter und seine Lebensweise sowie die Vorzüglichkeit seiner Tugenden alle anderen Bischöfe überflügelte und später verdienstermaßen zum Erzbischof von Gran ernannt wurde. Er versuchte Gregorius mit allen Mitteln zu sich zu locken, was ihm jedoch erst dann gelang, als er den Gouverneur überzeugen konnte, daß es passender sei, die Erziehung seiner Söhne statt einem Fremden jemandem anzuvertrauen, der die heimische Sprache beherrsche. Nachdem er auf diese Weise Gregorius habhaft geworden war, ließ er ihn auch zu gegebener Zeit in die Reihe der Domherren des dortigen Kapitels auf-

<sup>7</sup> TOLDY Ferenc: Szánoki Gergely Magyarországon és Kallimachus történetirői hitelessége [Gregorius Sanoceus in Ungarn und die Glaubwürdigkeit des Callimachus als Historiker]. Új Magyar Múzeum 10 (1960) II, S. 192; FRAKNÓI Vilmos: Vitéz János esztergomi érsek élete [Das Leben von Johann Vitéz, Erzbischof von Gran]. Budapest 1879, S. 156; HUSZTI József: Janus Pannonius. Pécs 1931, S. 8; DERS.: Pier Paolo Vergerio és a magyar humanizmus kezdete [Pier Paolo Vergerio und die Anfänge des ungarischen Humanismus]. Filológiai Közlöny 1 (1955) S. 530.

<sup>8</sup> PAPARELLI Gioacchino: Callimaco Esperiente (Filippo Buonaccorsi). Roma 21977.

<sup>9</sup> OLASZ József: Szánoki Gergely (Gregorius Sanoceus). Irodalomtörténeti Közlemények 13 (1903) S. 169-187; NOWICKI Andrzej: Grzegorz z Sanoka. Warszawa 1958.

nehmen, um ihn nicht nur in Bequemlichkeit, sondern mit einer Würde bekleidet bei sich halten zu können. Von da an zog er ihn ständig zu seinen Beratungen heran, machte ihn auch in der wissenschaftlichen Arbeit zu seinem Genossen und Helfer und war von seinem Geist und seinen Tugenden dermaßen entzückt, daß er nicht nur seinen Tisch, sondern auch sein Schlafgemach mit ihm teilte. Gregorius selbst aber gewann durch die bekannte Liebenswürdigkeit seines Geistes das Wohlwollen aller seiner Amtsbrüder. Mehr als einem von ihnen, der aus dem Leben schied, setzte er durch eine Grabrede oder einen Epitaph ein bleibendes Denkmal. Der Bischof gewann ihn so lieb, daß er später den Umstand, daß Gregorius ihn verlassen hatte, zu den für ihn ungünstigsten Geschehnissen zählte.

Zur selben Zeit gab es dort zwei hochgelehrte Männer, nämlich Paulus Vergerius und Philippus Podochatherus (auch Podocataro); verschiedene Kalamitäten hatten den einen aus Italien, den anderen aus Zypern genötigt, den Bischof aufzusuchen, der als Refugium aller guten Menschen (*confugium omnium bonorum*) und Asyl der Gelehrten (*litteratorum asyllum*) unbedingten Schutz gegen jedwede drohende Gefahr bedeutete. Dank der Ähnlichkeit ihrer Studien und ihrer Tugenden konnten sie mit Gregorius leicht Beziehungen anknüpfen, und der gemeinsame Enthusiasmus für die gute Gelehrsamkeit genügte, um zwischen diesen Männern verschiedener Nationalität eine feste Freundschaft zu ermöglichen; obwohl sie eine ähnlich hohe Bildung besaßen, war die Art und Weise, in der sie schrieben, verschieden, da Paulus sich besonders in der Rede hervortat, während Philippus mehr Begabung für die Dichtung besaß. So kam es, daß Gregorius der sich in beiden Arten der Kunst des Schreibens befleißigte, bald von dem einen zum Abfassen kurzer Gedichte, bald von dem anderen in der Redekunst zu einem Wettstreit herausgefordert wurde, je nach der Disposition des einen oder des anderen. An ihren Übungen (*exercitatio*) nahm auch der Bischof als Richter Teil. Er übernahm meistens die Aufgabe eines der Wettbewerber und bildete seinen Geist mit Übungen derselben Gattung. Zu jeder Zeit und an jedem Ort ergab sich Gelegenheit zu ernsthaften Gesprächen, während der Mahlzeiten ebenso wie während der Vigilien, und in allen ihren Unterhaltungen nahmen die Fragen der Wissenschaft den wichtigsten Platz ein. Nichts konnte also würdevoller, nichts geheiliger sein als dieses ständige freundschaftliche Beisammensein (*contubernium*): Gegenstand oder Ziel aller ihrer Gespräche war die Tugend. Schlüpfrige und unsaubere Geschichten, obszöne Plaudereien, welche den meisten Menschen sozusagen geistige Erholung sichern, ward hier als eine sündige Entweihung empfunden, als Vorspiel und Einleitung schwererer Sünden, und sie waren der Meinung, daß es unmöglich sei, dessen Seele rein zu erhalten, der unreine Reden und Gespräche führte. Es war bewundernswert, den Bischof zu sehen, wie er mit diesen braven Männern über die verschiedenen Tugenden diskutierte und sich mit großer Sorgfalt bemühte, ihr Wissen und ihre Tugenden täglich zu vermehren, wozu sie allerdings schon durch ihre eigene gute Natur und ihre Erziehung befähigt waren, aber wozu sie sich umso eifriger ermutigten, desto klarer sie sahen, daß der Rang des ehrenvollen Lebens, den sie erreicht hatten, allein durch die Tugend aufrechterhalten werden könne. Je nach Gegenstand, Ort und Zeit setzten sie die gelehrte

Diskussion fort und hörten nicht auf, einander Fragen zu stellen (*assiduae inter eos disputationes erant variaeque interrogationes*).<sup>10</sup>

Für den Leser ist es auf den ersten Blick klar, daß der Vortrag des Callimachus Irrtümer und chronologische Widersprüche enthält, spricht er doch von Johannes Vitéz unter dem Namen Ioannes Gara. Die Glaubwürdigkeit des italienischen Humanisten ist seit langem umstritten, und da er über seinen Wohltäter schreibt, ist er verständlicherweise bemüht, seinen Helden möglichst positiv und vor allem als einen in hohem Grade humanistischen Gelehrten darzustellen.<sup>11</sup> Seine faktischen Irrtümer erklären sich durch den Umstand, daß er die Begebenheiten nur aus der Erzählung von Sanoceus kannte, der sich an die Ereignisse, die sich Jahrzehnte zuvor abgespielt hatten, nicht mehr genau erinnerte. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß der polnische Prälat seinem Biographen völlig aus der Luft gegriffene Geschichten vermittelt hätte, ebenso ist es nicht denkbar, daß letzterer solche erfunden hätte, zumal er sein Werk noch zu Lebzeiten seines Helden verfaßte. So müssen wir József Huszti Recht geben, der der Ansicht ist, daß Callimachus reale Ereignisse beschrieb, aber ungenau und mit häufigen chronologischen Irrtümern.<sup>12</sup>

Es gab also in der Umgebung von Vitéz zweifellos eine Gesellschaft, die sich dem von Callimachus beschriebenen humanistischen Zeitvertreib widmete. Aufgrund der Erzählung von Sanoceus sah er - als einer der Gründungsmitglieder der *Academia Romana* - in diesem »contubernium« verständlicherweise eine Gesellschaft akademischen Charakters. Es gab ja in diesem Asyl der Gelehrten rhetorische und poetische Wettkämpfe, mit anderen Worten: literarische *exercitationes*, bei denen Vitéz als Richter fungierte; auch die Disputationen und Streitfragen (*interrogatio*) waren an der Tagesordnung. *Exercitatio literarum, disputatio, interrogatio* - dies waren die wichtigsten Kennzeichen der Tätigkeit der zeitgenössischen italienischen Protoakademien, ebenso der Brauch, das Andenken der entschlafenen Genossen mit Grabreden und Epitaphen zu verewigen, so wie das Sanoceus getan hat.

Anschließend liefert uns Callimachus weitere konkrete Beispiele für die Thematik der im Contubernium geführten Gespräche. Er erzählt, wie einmal Vitéz in einem langen Vortrag die Geschichte von Ungarn erörterte und seinen Hörern darlegte, wie es den Bewohnern trotz des wechselhaften Glücks gelungen war, ihr Land zu bewahren. Als Gegenleistung bat er dann Sanoceus, ihm über die alte Geschichte der Polen Auskunft zu geben, da er - wie er sagte - in den Werken der alten Autoren darüber nichts gelesen hatte. Der Biograph schildert ausführlich, mit welcher Gelehrsamkeit Gregorius über die fiktive polnische Urgeschichte sprach, danach ruft er eine andere Diskussion ins Gedächtnis. Bei diesem von Vergerio veranlaßten Streitgespräch wurden die Gesetze des Charondas gelobt, welche den Männern von einer zweiten Heirat abrieten. Wenn nämlich - sagt der Gesetzgeber, der im 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in Sizilien lebte - die erste Heirat

<sup>10</sup> CALLIMACHUS S. 32-34.

<sup>11</sup> TOLDY; RADETTI Giorgio: L'epicureismo di Callimaco Esperiente nella biografia di Gregorio di Sanok. *Ungheria d'Oggi* 5 (1965) S. 46-47.

<sup>12</sup> HUSZTI: Janus Pannonius, S. 305.

glücklich war, wäre es eine Tollheit, Fortuna herauszufordern, und wenn sie unglücklich war, tut man besser daran, das Risiko ihrer Wiederholung nicht einzugehen. In der Diskussion vertrat Sanoceus gerade das Gegenteil dieser Ansicht, überließ aber die Entscheidung schließlich Vitéz, dessen Urteil Callimachus leider nicht anführt. Bei einer anderen Gelegenheit stand ein wirkliches Symposium-Thema auf der Tagesordnung. Podocataro hatte nämlich gefragt, welche die billigste Ware in Polen sei, worauf der Pole geantwortet hatte, es wären die Getränke, da seine Landsleute ihr gesamtes Erbe darauf verschwendeten. Dies gab Vitéz den Anlaß über das gemeinsame Schicksal der Zyprioten und der Sarmaten zu meditieren; danach kamen die Gesprächspartner auf die bei Zypern geborene Göttin Venus beziehungsweise auf Mars, den Polen so vertrauten Gott, und auf die Liebe zwischen den beiden Gottheiten zu sprechen.<sup>13</sup>

Zweifelsohne trägt der Biograph das alles nur vor, um die humanistische Bildung des Adressaten seines Werkes zu unterstreichen und ihn als das gelehrteste Mitglied des Kreises um Vitéz vorzuzeigen. Wie glänzend sich Sanoceus an diesen Gesprächen bewährte, ist von unserem Standpunkt aus eine zweitrangige Frage. Wichtig für uns ist es, daß der Bericht einen Beweis für Zusammenkünfte akademischen Charakters im Hause des Johannes Vitéz liefert, wo neben literarischen Exerzitien auch historische, juristische, ethische Fragen besprochen wurden. Aus den Zeilen des Callimachus entsteht das Bild der ältesten »Akademie« von Ungarn.

Schwieriger ist, die Frage zu beantworten, wann und wo Vitéz, Sanoceus, Vergerio und Podocataro ihre Zusammenkünfte abgehalten haben. Callimachus spricht über die Tätigkeit der Gruppe in den Jahren nach der Schlacht bei Varna und nennt Vitéz eindeutig Bischof von Großwardein, eine Würde, die ihm 1445 verliehen wurde. Was Vergerio betrifft, so wissen wir, daß er am 8. Juli 1444 in Ofen gestorben ist, über Filippo Podocataro hingegen, daß er zwischen 1444 und 1447 an der Schule des Guarino in Ferrara studierte, aber dort sich möglicherweise noch länger aufhielt. Man versuchte, die chronologischen Widersprüche auf verschiedene Weise zu lösen. Einzelne Forscher, wie Banfi, bezweifelten, daß die vier Humanisten überhaupt je zusammengetreten waren. Ihrer Ansicht nach konnte Podocataro erst nach 1447 nach Ungarn gekommen sein, also zu einem Zeitpunkt, als Vergerio schon tot war; Smith behauptete, daß Vergerio - die berühmteste Persönlichkeit - kein Gast von Vitéz gewesen sein konnte. Florio Banfi versuchte eine vermittelnde Lösung zu finden, indem er annahm, daß mit der Teilnahme von Vergerio an Zusammenkünften vor 1445 in Várad zu rechnen sei, wo der Gastgeber der seit 1442 mit der Würde eines Probstes bekleidete Vitéz, oder aber der bei Varna gefallene damalige Bischof gewesen war, der ebenfalls Johannes geheißen hatte, nämlich Giovanni de Dominis. Podocataro hätte, so Smith, erst an den späteren, am Hof des Bischofs Vitéz gehaltenen Zusammenkünften teilgenommen, und nur Callimachus beziehungsweise der sich ungenau erinnernde Sanoceus hätten die Dinge durcheinandergebracht. Auch Klára Csapodi-Gárdonyi nimmt an, daß sich Vergerio in den Jahren vor der Schlacht bei

---

<sup>13</sup> CALLIMACHUS S. 36-40.

Varna in Großwardein aufhielt.<sup>14</sup> Eine andere Gruppe der Forscher, vor allem József Huszti, vertritt die Ansicht, daß die Zusammenkünfte von Vitéz, Sanoceus, Vergerio und Podocataro am Anfang der 1440er Jahre, noch vor der Schlacht bei Varna stattgefunden haben, und daß Callimachus sich nur insofern irrte, als er das Contubernium an den bischöflichen Hof des von ihm Gara genannten Vitéz verlegte,<sup>15</sup> was umso leichter geschehen konnte, als, wie wir sehen werden, »akademische« Zusammenkünfte - allerdings mit der Teilnahme anderer Persönlichkeiten - von Vitéz auch während seines Episkopats, ja sogar während seines Archiepiskopats organisiert wurden.

Untersuchen wir nun, ob die Möglichkeit der Gründung eines Contubernium vor der Zeit des Episkopats von Vitéz überhaupt existierte. Wir wissen, daß er seit 1439 an der königlichen Kanzlei die Stellung des Protonotarius innehatte, welche ihn an den Hof beziehungsweise an die Hauptstadt band. Als »Bezahlung« erhielt er anfangs die Probstei von Agram und ab 1442 die reichere von Großwardein; nichts weist darauf hin, daß er an dem einen oder anderen Ort für längere Zeit einen Hof eingerichtet hätte, während er seine wichtige staatliche Funktion in Ofen versehen mußte. Über seine Tätigkeit als Protonotar besitzen wir Angaben bis zum Februar des Jahres 1444, nach diesem Datum verließ er - Fraknói nach aus vorläufig unbekanntem Gründen - den Hof und zog sich wahrscheinlich nach Großwardein zurück. Er beschloß, seine Studien in Italien zu vervollständigen, gelangte jedoch nur bis Agram, kehrte nach Großwardein zurück und verbrachte dort die wirren Zeiten nach der Katastrophe von Varna.<sup>16</sup> Vitéz dürfte damals in den gebildeten Kreisen von Ungarn bereits großes Ansehen genossen haben. Darauf läßt der Brief schließen, den er Anfang 1445 von dem Erzdechanten Paulus erhielt, den wir näher nicht kennen, der aber wahrscheinlich früher an der Kanzlei mit ihm zusammengearbeitet hatte, und der ihn nun dazu bewegen wollte, aus seinen Briefen eine Sammlung zusammenzustellen. In seiner am 24. April 1445 in Großwardein verfaßten Antwort macht Vitéz mit der für die Humanisten charakteristischen falschen Bescheidenheit seinem Freund Vorwürfe: »[...] du zwingst mich gewaltsam, die seit langem verbannte Gewohnheit zu schreiben sozusagen zu rehabilitieren«.<sup>17</sup>

Da seine Tätigkeit im öffentlichen Leben am Anfang des Frühlings 1444 unterbrochen wurde, muß sich Paulus Bitte auf die Briefe der vorangegangenen Epo-

<sup>14</sup> HUSZTI: Janus Pannonius, S. 305; BANFI Florio: Pier Paolo Vergerio »il Vecchio« in Ungheria. Archivio die scienze lettere ed arti (Supplemento a Corvina). 2 (1940) S. 22-31; CSAPODI-GÁRDONYI Klára: Die Bibliothek des Johannes Vitéz. Budapest 1984, S. 22.

<sup>15</sup> HUSZTI: Pier Paolo Vergerio, S. 530; DABROWSKI Jan: A krakkói és a magyar reneszánsz kapcsolatai [Die Beziehungen zwischen der Krakauer und der ungarischen Renaissance]. Művészettörténeti Értésítő 5 (1956) S. 32.

<sup>16</sup> FRANKÓI: Vitéz János, S. 19-20; MÁLYUSZ Elemér: A magyar rendi állam Hunyadi korában [Der ungarische Ständestaat in der Zeit von Hunyadi]. Századok 91 (1957) S. 584-585; CSAPODI-GÁRDONYI S. 10.

<sup>17</sup> »magno quodam adhuc impeto subigis, ut abiectum iam pridem usum moremque scribendi quasi quodam postliminio repeterem«: VITÉZ DE ZREDNA Johannes: Opera quae supersunt. Ed. Iván Boronkai, Budapest 1980, S. 31.

che beziehen; diese nennt auch Vitéz die Periode seiner literarischen Produktion. Als er sich endlich entschließt, seine Briefe zwecks Veröffentlichung zusammenzustellen und diesbezüglich am 18. März 1448 wieder an Paulus schreibt, kommt er auf seine vor 1444 verfaßten Schriften zu sprechen: »Von jenen Briefen, die ich in der Zeit diktierte, als unser Land in der so kläglich endenden Schlacht am Meer von seinem guten Stern verlassen wurde, sind keine Kopien erhalten geblieben«. Dabei - fügt er hinzu - wären sie für das Verständnis der damaligen Begebenheiten nützlich.<sup>18</sup> So enthält die im Jahre 1451 fertiggestellte Briefsammlung nur die nach 1444 verfaßten Briefe. Leider ist bislang nichts unternommen worden, um die abgesandten Exemplare der Kanzleibriefe von Vitéz aus der Zeit vor 1444 aufzufinden - was kein hoffnungsloses Unterfangen wäre. Es steht jedenfalls fest, daß die ersten schriftlichen Denkmäler des ungarischen Humanismus in diesen vorläufig noch unbekanntem Briefen zu vermuten sind. Nichts widerspricht also der Annahme, daß Vitéz bereits vor 1444 ein hinreichend gebildeter und anerkannter Humanist war, um eine gelehrte Gesellschaft um sich zu versammeln.

Die zeitlichen Grenzen des Aufenthaltes von Gregorius Sanoceus in Ungarn und seiner Beziehungen zu Vitéz sind klar nachzuzeichnen. Er lernte Vitéz 1440 in Krakau kennen, wo dieser sich als einer der Leiter der ungarischen Delegation aufhielt, die König Waldislaw die Einladung überbrachte, den ungarischen Thron zu besteigen. Der Pfarrer von Wieliczka, der früher schon in Italien gewesen war und einen gelehrten Ruf genoß, gehörte zur unmittelbaren Umgebung des jungen Königs und war einer seiner Erzieher. Im Pfarrhaus von Wieliczka, unweit von Krakau, sah man - erzählt Callimachus - Ende der 1430er Jahre häufig die gelehrten Männer (*docti viri*) der Hauptstadt, die dort die Zeit mit Gesprächen und Lektüre vertrieben; die polnische Geschichtsschreibung bezeichnet die Zusammenkünfte im Hause von Sanoceus als die Anfänge der polnischen akademischen Bestrebungen. Über die Teilnehmer wissen wir nichts Genaues, es ist jedoch anzunehmen, daß Mikolaj Lasocki, Dechant von Krakau, sowie der große Geschichtsschreiber Ján Długosz auch unter ihnen waren. Beide, gleich Sanoceus, Bahnbrecher des polnischen Humanismus, begleiteten dann mit Vitéz den jungen König in sein neues Land.<sup>19</sup> Es ist durchaus möglich, daß die Gesellschaft um Sanoceus Vitéz auf die Idee brachte, in Ungarn eine ähnliche Gesellschaft um sich zu versammeln. Sicher ist lediglich, daß er dazu im polnischen Humanisten, der 10 Jahre lang in Ungarn weilen sollte, den entsprechenden Partner fand.

Bis zur Schlacht bei Varna lebte Sanoceus in Ofen, in der Umgebung des Königs. Er nahm an den politischen Besprechungen teil und begleitete seinen Herrn in die tragisch ausgehende Schlacht, aber es gelang ihm, sein Leben zu retten, so daß er mit Mühe und Not nach Ungarn zurückkehren konnte. Aus Furcht vor den Vorwürfen seiner Landsleute und besonders der königlichen Familie beschloß er, da zu bleiben. Über sein Schicksal in der nächsten Zeit berichtet der oben angeführte Text des Callimachus. Er wurde demnach erst Erzieher der Söhne

<sup>18</sup> »Nam earum, que ante id tempus, quo maritimus illud primum funebre regni nostri bellum simul cum fortuna obtritum est, dictate fuerant, copiam habere nequivimus«: VITÉZ S. 39.

<sup>19</sup> CALLIMACHUS S. 22-24; PAPARELLI S. 178.

von Hunyadi, etwas später ernannte ihn der mittlerweile Bischof gewordene Vitéz zum Domherrn in Großwardein. Er blieb es bis 1450, um dann auf die Einladung des polnischen Königs den Erzbischofsstuhl von Lemberg zu besteigen.<sup>20</sup> Wahrscheinlich entspricht dieser Lebenslauf im großen und ganzen der Wirklichkeit, was jedoch die Einzelheiten betrifft, so muß angenommen werden, daß sich Callimachus und Sanoceus irren oder von der Wahrheit wissentlich abweichen. In der Periode 1445-1450 kann nämlich weder die Erziehung der beiden Hunyadi-Söhne untergebracht werden - besonders diejenige des 1443 geborenen Matthias nicht, der höchstens im Alter von sechs Jahren, also um 1448-1449 herum, unterrichtet werden mußte - noch die Bekleidung mit dem Kanonikat in Großwardein, welche unserer Quelle nach Sanoceus ein hübsches Vermögen eingebracht hat, aber erst nach Ablauf von einigen Jahren. Deshalb muß davon ausgegangen werden, daß der polnische Humanist nur den 1433 geborenen älteren Hunyadi-Sohn, László, erzogen hat und dann, ab 1446-1447, am Hof von Vitéz in Großwardein lebte. Es dürfte ohne lange Erklärung verständlich sein, daß, da László starb, Matthias aber König wurde, 1476 Sanoceus und Callimachus es für wichtig erachteten, die erzieherische Tätigkeit des Sanoceus so darzustellen, als ob sie sich auf beide Knaben, also auch auf den damals schon in der Glanzzeit seiner Regierung stehenden König bezogen hätte. Diese fromme Lüge konnte dadurch gerechtfertigt werden, daß der brave Sanoceus ab und zu vielleicht mit dem Kleinen ein Weilchen spielte, was aber keinesfalls bedeutet, daß Matthias die Grundlage seiner humanistischen Bildung dem Sanoceus verdankte, wie das die ungarische Geschichtsschreibung traditionsgemäß behauptet.<sup>21</sup>

Vermutlich will Callimachus den Ruhm seines Helden mehrten (oder seine Lebensweise verschönern), wenn er betont, daß in der Gesellschaft von Vitéz »obszöne Plauderein [...] als eine sündige Entweihung« betrachtet wurden. Das mag zutreffen, aber es war vor allem ein Verdienst von Vitéz, dessen moralisch tadelloser Lebenswandel von niemandem bezweifelt wird. Anders der des Polen, über dessen Tod der Zeitgenosse Długosz behauptet, daß der 71 Jahre alte Prälat von seiner eifersüchtigen Geliebten vergiftet wurde, und dessen Andenken von Martin Kromer, dem polnischen Humanisten und Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts, folgendermaßen verewigt wurde: »[...] vir in studiis humanitatis et bonarum litterarum non mediocriter versatus, verum libidinosus.«<sup>22</sup> Callimachus selbst - man ahnt es hinter seinen Worten - scheint von diesem puritanischen Geist des Contuberniums von Vitéz ehrlich überrascht gewesen zu sein, da er andere »akademische« Erfahrungen gemacht hatte: die Zusammenkünfte der *Academia Romana*, wo das vielbewunderte Rom auch in dieser Hinsicht nachgeahmt werden sollte, endeten häufig mit Orgien - wie ein Botschafter aus Mailand berichtet.<sup>23</sup>

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß Sanoceus nicht nur am Leben des gelehrten Kreises um den Bischof von Großwardein am Ende der vierziger Jahre teilnahm, sondern bereits vor 1444 Mitglied des Contuberniums von Ofen sein

<sup>20</sup> CALLIMACHUS S. 42.

<sup>21</sup> FRANKÓI Vilmos: Hunyadi Mátyás király [König Matthias Corvinus]. Budapest 1890, S. 21.

<sup>22</sup> CALLIMACHUS S. 70-71, Anmerkung des Herausgebers.

<sup>23</sup> PAPARELLI S. 39.

konnte. Nur hier kann er Pier Paolo Vergerio, einen der großen Wegbereiter des italienischen Humanismus, getroffen haben, der 1418 als kaiserlicher Referendar nach Ofen übersiedelt war. Über ihn weiß man, daß er gegen Ende seines Lebens kränklich war und zurückgezogen lebte. Am 3. Mai 1444 ging es ihm bereits so schlecht, daß die Zeugen mitten in der Nacht gerufen wurden, um bei der Abfassung seines Testaments zugegen zu sein.<sup>24</sup> Es ist also völlig unwahrscheinlich, daß er 1443 oder Anfang 1444 zu humanistischen Gesprächen nach Großwardein gereist wäre; diese Gespräche konnten nur in Ofen stattgefunden haben. Am 8. Juli starb er dann auch und wurde in der Nikolauskirche der Dominikaner von Ofen beigesetzt. Wenn man von dem von Callimachus erwähnten Umstand ausgeht, daß nämlich Sanoceus das Andenken der Mitglieder der gelehrten Gesellschaft mit Epitaphen ehrte, so war der Grabstein des Vergerio in Ofen mit den Versen des polnischen Humanisten geschmückt.<sup>25</sup>

Über den zypriotischen Dichter Filippo Podocataro, der das vierte »Stammitglied« der Gesellschaft war, wissen wir am wenigsten. Angaben über seinen Aufenthalt bei Vitéz, ob er vor oder nach seiner zwischen 1444 und 1447 belegten Studienzeit in Ferrara am Hof des Bischofs weilte, gibt es keine. Callimachus behauptet entschieden, daß er aus Zypern gekommen ist, und zwar wegen der dortigen »verschiedenen Kalamitäten«. Dies kann nur auf die Zeit vor 1444 hindeuten, obwohl unsere Quelle die Gesellschaft - irrtümlich - in die Zeit nach 1445 verlegt. Infolge der chaotischen Zustände auf Zypern sahen sich die Söhne der vornehmen Familien häufig gezwungen, die Insel fluchtartig zu verlassen. Man kann sich also leicht vorstellen, daß unser Dichter bei Vitéz »Zuflucht« suchte. Leider schreibt Callimachus, daß Vergerio ebenfalls wegen der »Mißstände« aus Italien zu Vitéz kam; dafür gibt es überhaupt keine Belege. Wichtiger ist der Umstand, daß sich Podocataro in einem seiner aus Ferrara geschriebenen Briefe einen Vertrauensmann der Familie Lasocki nennt. Nun aber konnte er mit Mikolaj, dem bedeutendsten Mitglied dieser Familie, am leichtesten in Ofen in Kontakt gekommen sein, da dieser hier ab 1440 ohne Unterbrechungen lebte. Über Lasocki weiß man, daß er von 1437 an mit Guarino Beziehungen pflegte. Deswegen ist es folgerichtig anzunehmen, daß Podocataro dank seiner Vermittlung und der Unterstützung von Vitéz im Jahre 1444 von Ofen nach Ferrara reiste. Huszti meint mit Recht, daß Janus Pannonius im Jahre 1447 ebenfalls mit Lasockis Hilfe, vielleicht in dessen Gefolge, in die italienische Stadt gelangte. Der polnische Diplomat begab sich nämlich gerade zu dieser Zeit als Gesandter von Hunyadi aus Ungarn nach Italien.<sup>26</sup> Wie lange Filippo Podocataro bei Guarino weilte, wissen wir nicht, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß Janus Pannonius ihn meint, wenn er in einem am 8. Dezember 1450 durch Pál Ivanich an Vitéz geschickten Brief in ihrer beiden (*nos ambos*) Namen über ihre Lage berichtet. In diesem Jahr wissen wir von keinem anderen Studenten in Ferrara, der Vitéz so

<sup>24</sup> HUSZTI: Pier Paolo Vergerio, S. 531-532.

<sup>25</sup> Bei den Ausgrabungen in den 1970er Jahren hat man den Grabstein von Vergerio leider nicht gefunden. GYÜRKY Katalin H.: Das mittelalterliche Dominikanerkloster in Buda. Budapest 1981, S. 137-153.

<sup>26</sup> HUSZTI: Janus Pannonius, S. 12-13.

nahegestanden wäre, daß Janus ihn hätte erwähnen müssen.<sup>27</sup> In diesem Falle ist es aber schlechthin unmöglich, daß Podocataro zu einem anderen Zeitpunkt mit Sanoceus zusammentrat als vor 1444, da der Letztgenannte 1450 Ungarn verließ.

Über Filippo Podocataro, der an der Wiege des ungarischen Humanismus Pate stand, ist leider wenig bekannt. Wir wissen nicht einmal, was für eine Verwandtschaft zwischen ihm und dem ebenfalls in Ferrara studierenden Lodovico Podocataro, dem zukünftigen Kardinal, bestand, dem Janus ein Gedicht widmete. Es steht jedenfalls fest, daß er später in seine Heimat zurückkehrte, wo er, dank seiner hervorragenden humanistischen Bildung, von den Herrschern der Insel bei der Lösung diplomatischer Aufgaben zu Rate gezogen wurde. 1461 war er im Auftrag des Gegenkönigs Jakob II. in Venedig, beim Heiligen Stuhl und in Florenz (seine vor der Signoria gehaltene vorzügliche Rede ist erhalten geblieben); 1471 soll er in der Angelegenheit der Heirat von Jakob II. und Caterina Cornaro in Venedig verhandelt haben; 1474 führte er im Namen der verwitweten Königin als Vizekanzler eine - allerdings erfolglose - Gesandtschaft wiederum nach Venedig.<sup>28</sup> Von seinen in Ungarn verfaßten Gedichten, die vermutlich die frühesten auf ungarischem Boden entstandenen humanistischen poetischen Werke sind, blieb nichts erhalten.<sup>29</sup> Sein Andenken wurde lediglich durch die Possessor-Einschreibung eines aus der Bibliothek von Vitéz oder Janus Pannonius stammenden Kodex bewahrt.<sup>30</sup>

Wenn es auch kaum möglich ist, alle Unsicherheiten zu beseitigen, gelangt man aufgrund der Sanoceus-Biographie und der uns zur Verfügung stehenden Angaben zu der Schlußfolgerung, daß das von Callimachus beschriebene Contubernium, die erste akademische Gruppe in Ungarn, nicht am bischöflichen Hof von Vitéz in Großwardein Ende der 1440er Jahre, sondern in seinem Heim in Ofen Anfang desselben Jahrzehnts entstanden ist. Seine Mitglieder dürften jedenfalls nicht nur die vom Sanoceus-Biographen erwähnten vier Personen gewesen sein. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß beispielsweise auch der öfters erwähnte Mikolaj Lasocki anwesend war,<sup>31</sup> vielleicht auch der Erzdechant Paulus, der Amtskollege von Vitéz, dessen Bitte der angehende Bischof von Großwardein im Jahre 1445 mit folgenden Worten auszuschlagen versuchte: »Ganz gewiß hast du die hervorragendsten Werke der alten großen Männer zur Hand [...]. Nähre dich aus ihrer klugen Lektüre und suche nicht meine dünnen Worte.«<sup>32</sup> Paulus war demnach ein Mann von klassischer Bildung, der vermutlich gerade deshalb die Briefe von Vitéz als der Aufbewahrung wert betrachtete.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 34.

<sup>28</sup> Sir George HILL: *A History of Cyprus*. Cambridge 1948. repr. 1972, III, 575-578, 676-678; NOWICKI S. 100-101, 178.

<sup>29</sup> WALDAPFEL József: *A krakkói egyetem és a magyar szellemi élet* [Die Universität von Krakau und das ungarische geistige Leben]. *Egyetemes Philológiai Közlöny* 69 (1946) S. 32., erwähnt einen Panegyricus des Podocataro über Sanoceus, leider ohne Quellenangabe.

<sup>30</sup> CSAPODI-GÁRDONYI S. 94.

<sup>31</sup> HUSZTI: *Janus Pannonius*, S. 12.

<sup>32</sup> »Extant carte prope te excellencium virorum veterum insignes ille illustresque littere [...]. Horum igitur erudita lectione crassus sis, ne queras maciem sermonis mei«: VITÉZ S. 31.

Vielleicht gehörte zu der humanistischen Gesellschaft schon damals Pál Ivanich, Domherr von Agram, der spätere Herausgeber der Korrespondenz von Vitéz, von dem Florio Banfi aufgrund einer Vergerio-Biographie aus dem 15. Jahrhundert annimmt, daß er mit dem nach Ofen verschlagenen großen italienischen Humanisten in Verbindung stand.<sup>33</sup> Später, in Großwardein, wo ihn 1445 Vitéz zum Domherrn ernannte, wurde Ivanich sicherlich Mitglied des dort zustande gekommenen neuen gelehrten Kreises, sonst hätte ihm Vitéz kaum die Redaktion und gelehrte Zusammenstellung seiner Briefsammlung anvertraut. Durch seine türkischen Sprachkenntnisse, denen er später seine Stellung am Hof des Papstes Nikolaus V. verdankte, war er sicher ein interessanter Mitarbeiter der Gesellschaft, vielleicht schon in Ofen, aber ganz bestimmt in Großwardein.<sup>34</sup>

Schließlich dürfte in Ofen auch Giuliano Cesarini, päpstlicher Legat, der in der ungarischen Geschichte ziemlich schlecht beleumdet ist, zeitweilig Gast des Contuberniums gewesen sein.<sup>35</sup> Dieses von seinen Zeitgenossen hochgeschätzten humanistischen Prälaten gedenkt die ungarische Geschichtsschreibung nur im Zusammenhang mit der politischen Rolle, die er in der Angelegenheit der Schlacht bei Varna gespielt hat, obwohl sein jahrelanger Aufenthalt in Ungarn für die Vorgeschichte des Humanismus in Ungarn ebenfalls von Bedeutung war. Als hervorragendes Mitglied der ersten italienischen Humanistengeneration konnte er sich rühmen, so bedeutende Persönlichkeiten wie Leonardo Bruni, Poggio Bracciolini, Nicolaus Cusanus, Francesco Filelfo, Bessarion, Enea Silvio Piccolomini und natürlich Pier Paolo Vergerio zu seinen Freunden zu rechnen. Letzterer blieb bis zu seinem Tode sein innigster Freund und wählte ihn zu einem seiner Testamentvollstrecker. In der Biographie aus der Feder von Vespasiano da Bisticci werden die humanistischen Studien von Cesarini sowie seine vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiet der Poesie und der Prosa betont. Seine anerkannte Autorität geht schon daraus hervor, daß ihm Cusanus seine *De docta ignorantia* in der Befürchtung widmete, daß der Humanist mit dem verfeinerten Geschmack sein Latein barbarisch finden werde. Man rühmte die Toleranz, welche Cesarini seinen ideologischen Gegnern gegenüber bewies, und die Achtung, die er ihnen zollte. An dem Konzil von Basel bemühte er sich um eine friedliche Lösung des Hussitenproblems; an dem Unionskonzil von Florenz freundete er sich mit Gemistos Plethon trotz dessen heidnischen und ketzerischen Ansichten an.<sup>36</sup>

In Ungarn verbrachte Cesarini zuerst vier Jahre (1421-1425) als Auditor und vertrauter Mitarbeiter des Kardinals und päpstlichen Legats Branda Castiglione. In

<sup>33</sup> BANFI S. 30.

<sup>34</sup> HUSZTI József: Magyar humanista mint török tudós V. Miklós udvarában [Ein ungarischer Humanist als türkischer Gelehrter am Hof von Nikolaus V.]. Századok 61 (1927) S. 334-350.

<sup>35</sup> JENKINS Robert C.: The Last Crusader or the Life and Times of Cardinal Julian, of the House of Cesarini. London 1961; FRAKNÓI Vilmos: Cesarini Julián bibornok, magyarországi pápai követ élete [Das Leben des Kardinals Julianus Cesarini, päpstlicher Legat in Ungarn]. Budapest 1890.

<sup>36</sup> Siehe die Trauerrede von BRACCIOLINI POGGIO in Spicilegium Romanum 10 (1844) S. 374-383; VESPASIANO DA BISTICCI II, S. 137-158; HUSZTI József: Platonista törekvések Mátyás király udvarában [Humanistische Bestrebungen am Hof des Königs Matthias]. Minerva 31 (1924) S. 168; DERS.: Pier Paolo Vergerio, S. 531-532.

einem 1436 an ihn geschriebenen Brief erinnert sich Filelfo mit warmherzigen Worten der Zeit, als sie »in Ungarn zusammen lebten«,<sup>37</sup> und wo sicherlich auch Vergerio ein ständiges Mitglied der Gesellschaft war. Es ist unwahrscheinlich, daß im Jahre 1443, als er als Legat wieder nach Ungarn kam,<sup>38</sup> die Mitglieder des Contuberniums von Ofen den alten Freund des Vergerio, den humanistischen Prälaten, nicht mit Freuden empfangen hätten. Allerdings geriet Cesarini im Sommer 1444 in einen scharfen Konflikt mit Sanoceus, der seinerseits ein entschiedener Gegner des Planes war, den mit den Türken geschlossenen Frieden zu kündigen.<sup>39</sup> Zu dieser Zeit löste sich jedoch das Contubernium bereits auf: Vergerio war tot, Vitéz begab sich nach Großwardein, Podocataro nach Ferrara.

Wenn wir uns nun die Liste der gelehrten Gäste von Johannes Vitéz in Ofen vergegenwärtigen (Vergerio, Sanoceus, Podocataro, Lasocki, der Erzdechant Paulus, Ivanich, Cesarini), so müssen wir den betagten Vergerio als Hauptperson betrachten, obwohl Callimachus aus leicht verständlicher Voreingenommenheit die Person seines polnischen Gönners in den Vordergrund schiebt. Zwar war Vitéz, der Hausherr, eine Art von Patron und Mäzen in einer Person und selbst ein hochgebildeter Humanist, doch konnte er zu dieser Zeit kaum eine derartige über allen stehende Fachautorität sein, wie ihn Callimachus - der seine spätere Rolle in Großwardein kannte und sich vor Augen hielt - darstellt. Das gibt übrigens Vitéz selber zu, dort nämlich, wo er in seinem zweiten an den Erzdechanten Paulus gerichteten Brief die Unbildung des Landes beklagt und hinzufügt: »Da ich selbst auf diesem Brachland erzogen worden bin, beklage ich nicht so sehr das Fehlen der formenden Hände, wie die ihrer Früchte.«<sup>40</sup> Aus dieser Äußerung geht hervor, daß Vitéz nicht in Italien studiert hatte, und daß es in Ungarn »formende Hände« gab: humanistische Meister, von denen die zeitgemäße Bildung erworben werden konnte, aber daß ihre Unterweisung noch keine Früchte gebracht, mit anderen Worten, daß Vitéz und seine Landsleute keine entsprechenden Werke geschaffen haben. Als er diese »formenden Hände« erwähnte, dachte er vermutlich vor allem an Vergerio, dessen entscheidende Rolle in seiner Entwicklung und damit bei der Geburt des ungarischen Humanismus seit dem Erscheinen der grundlegenden postumen Arbeit von Huszti unbestreitbar ist.<sup>41</sup> So gehen wir vielleicht nicht fehl, wenn wir in Pier Paolo Vergerio den eigentlichen spiritus rector des Contuberniums von Vitéz vermuten.

Das liegt umso mehr auf der Hand, als das wichtigste Mittel der akademischen Tätigkeit - schon damals - das Buch war; nun befanden sich die meisten Bücher, und zwar jene, die für die humanistischen Studien notwendigen Texte enthielten, vor allem im Besitz von Vergerio. Die neuesten Forschungen berechtigen uns anzunehmen, daß diese Bücher oder zumindest deren beträchtlicher Teil in der Folge den Kern der berühmten Bibliothek von Vitéz in Großwardein bilde-

<sup>37</sup> Carlo DE ROSMINI: Vita di Francesco Filelfo da Tolentino. I. Milano 1808, S. 146-147.

<sup>38</sup> JENKINS S. 317.

<sup>39</sup> OLASZ S. 175.

<sup>40</sup> »Cum autem ego quoque noverim me pariter eo rure alitum, cui huius culture frugem magis quam operam abesse queror«: VITÉZ S. 39.

<sup>41</sup> HUSZTI: Pier Paolo Vergerio, S. 521-533; CSAPODI-GÁRDONYI S. 18-19.

ten.<sup>42</sup> Am bischöflichen Hof von Vitéz entstand die erste namhafte humanistische Bibliothek Mitteleuropas, welche als ein selbstverständliches organisatorisches Zentrum der wissenschaftlichen und literarischen Arbeit diente.<sup>43</sup> Die Besucher und Leser der Bibliothek mußten die gleichen gewesen sein, wie die Mitglieder des gelehrten Kreises von Großwardein.<sup>44</sup> Leider wissen wir zu wenig über sie. Unter den Benützern der Bibliothek treffen wir einige Jahre hindurch Sanoceus und Ivanich an; auch der im Dienst der Hunyadis stehende Lasocki dürfte häufig Gast gewesen sein, sowie - wenn er sich eben in Großwardein aufhielt - der junge Janus Pannonius, dem wir übrigens die erste enthusiastische Würdigung der Bibliothek verdanken (*Abiens valere jubet sanctos reges, Varadini*): Du auch, Bibliothek, leb wohl, du botest uns so manche berühmte Schrift der Alten, die die Sorge Apolls bewahrt. Es lieben den kastalischen Hain nicht tiefer, die den Dichtern göttlichen Beistand leihn - die Musen. (Übersetzt von Volker Ebersbach).

Ende der vierziger Jahre weilte hier Marcin Król z Zurawiczy, anders Marcin z Przemysl, der spätere berühmte Professor der Astronomie aus Krakau, der die Bitten der führenden polnischen Kreise an Vitéz weiterleitete. Ende 1449 wurde er zuerst von Długosz, anschließend direkt vom Kardinal Zbigniew Oleśnicki, Erzbischof von Krakau, aufgefordert, Vitéz zu ersuchen, dem Erzbischof einen seiner Livius-Kodizes zu senden.<sup>45</sup> Die Anwesenheit des polnischen Mathematikers und Astronomen weist auf die neue Richtung des Interesses von Vitéz und seinem Kreis hin. Davon zeugt kein Geringerer als Georg Peurbach, Professor der Astronomie in Wien und Hofastrologe von König Ladislaus V. Vitéz lernte ihn 1453 in Wiener-Neustadt kennen. Auch wenn es ihm nicht gelang, den gelehrten Mann nach Großwardein zu holen, so verfertigte Peurbach immerhin drei Arbeiten auf die Bestellung des von ihm »praesul humanissimus« genannten Vitéz, nämlich die *Theoricæ novæ planetarum*, das *Quadratum geometricum* und die *Tabulae Varadienses*.<sup>46</sup> In der Widmung der letzteren Arbeit lobt er mit begeisterten Worten die Bibliothek von Großwardein, insbesondere den Umstand, daß »dein ganzes Sinnen und Trachten dahin ging [Kodizes] zu sammeln, welche die Wissenschaften der Mathematik und des Quadriviums enthielten und so am besten zum Wissen führen, und besonders jene, durch die wir zur sicheren und unbezweifelbaren Kenntnis der himmlischen Veränderungen gelangen können.«<sup>47</sup>

Das eindeutigste Zeugnis über die Tätigkeit des akademischen Kreises von Großwardein und über die Bibliothek als Schauplatz der Zusammenkünfte, ver-

<sup>42</sup> CSAPODI-GÁRDONYI S. 23-27.

<sup>43</sup> Ebenda, S. 52-79.

<sup>44</sup> BALOGH Jolán: *Varadinum - Várad vára* [Varadinum - die Burg von Großwardein]. Budapest 1982, S. 29-30; CSAPODI-GÁRDONYI S. 28-32.

<sup>45</sup> ÁBEL S. 166-167.

<sup>46</sup> NAGY Zoltán: *Ricerche cosmologiche nella corte umanistica di Giovanni Vitéz*. In: *Rapporti veneto-ungheresi all'epoca del Rinascimento*. Budapest 1975, S. 78-80.

<sup>47</sup> »Mathematicos quoque et quadrivales, qui quoniam sapientiae plurimum conducunt, colligere studium tibi fuit, et eos praecipue, quibus caelestium mutationum certam indubitatemque notitiam habereamus«: ÁBEL S. 176.

danken wir dem Bischof von Modrus, Nicolaus Machinensis.<sup>48</sup> Obwohl Untertan des ungarischen Königs, kam er Anfang 1463 als Gesandter des Papstes Pius II. nach Ungarn und verbrachte eine längere Zeit in Großwardein, am Hof von Vitéz. Die Erlebnisse dieser Wochen regten ihn an zur Verfassung seines *De mortalium felicitate*, von dem er ein Exemplar mit einer an Vitéz adressierten Widmung nach Großwardein sandte. In diesem Vorwort erinnert er sich dankbar »an den sehr glücklichen und für mich denkwürdigen Winter, den ich bei Dir in Großwardein, in der Gesellschaft zahlreicher sehr gelehrten Männer so heiter und liebenswürdig die Zeit vertreibend, in deiner großartigen Bibliothek inmitten der vielen Bände der hervorragendsten Autoren verbracht habe«. <sup>49</sup> Dann erzählt er, daß der Gedankenaustausch sich einmal um die Frage drehte, ob der menschliche Verstand allein, ohne göttliche Offenbarung imstande wäre, das Ziel der Menschheit zu erkennen. Er selbst erklärte, daß dies durchaus möglich sei, wohingegen die anderen der Meinung waren, daß diese Auffassung jener der Theologen widerspräche. Darauf habe ihn Vitéz aufgefordert, seinen Standpunkt ausführlich zu erläutern; dieser Aufforderung will er nun mit seinem Buch genüge leisten. Ob er das Werk noch in Ungarn oder erst nach seiner Abreise geschrieben hat, wissen wir nicht. (Im Sommer des Jahres 1464 verließ er Ungarn für immer. Galeotto Marzio behauptet, er sei wegen seiner Intrigen von König Matthias grob des Landes verwiesen worden. Er starb 1480 in Rom). <sup>50</sup> Für uns sei es jetzt gleichgültig, wo das Buch verfaßt wurde, wichtig ist allein, daß es das erste Buch ist, welches seine Entstehung der Diskussion einer akademischen Gruppe in Ungarn verdankte und dadurch zu einem Beispiel wurde für ein weiteres Kriterium der akademischen Tätigkeit.

Auf die Arbeit in der Bibliothek von Vitéz weisen auch die zahlreichen Randnoten in den erhalten gebliebenen Vitéz-Kodizes. Obwohl die vollständige Bearbeitung dieser noch aussteht, kann angenommen werden, daß die Emendation der Texte nicht nur das Ergebnis der Gelehrsamkeit ihrer Besitzer, sondern auch jenes der kollektiven gelehrten Arbeit ist. Das gemeinsame Studium und die gemeinsame Korrektur gehörten ebenfalls zu den charakteristischen Beschäftigungen der italienischen Akademien der Frühzeit. Daß Ähnliches auch in der Gesellschaft um Vitéz betrieben wurde, beweist, daß in der Handschrift des *Astronomicon* von Marcus Manilius eine von Vitéz eigenhändig geschriebene Notiz zu lesen ist, dergemäß er das Werk mit Meister Galeotto Marzio zusammen gelesen und emendiert hat. <sup>51</sup>

<sup>48</sup> FRAKNÓI Vilmos: Miklós modrusi püspök élete, munkája és könyvtára [Leben, Werk und Bibliothek von Nikolaus, Bischof von Modrus]. *Magyar Könyvszemle* 13 (1897) S. 1-23; FRATI Carlo: Evasio Leone e le sue ricerche intorno a Niccolò vescovo Modrussense. *La Bibliofilia* 18 (1916-1917) 1-35, 81-98; MERCATI Giovanni: Notizie varie sopra Niccolò Modrussense. *La Bibliofilia* 26 (1924) S. 165-179, 253-265, 289-298, 359-372.

<sup>49</sup> »ab illa foelicissima et a me semper memoranda hyeme, quam apud te Varadini cum plurimis viris doctissimis in bibliotheca illa tua dignissima inter innumera clarissimorum virorum volumina saepius residentes icoundissimam amoenissimamque transegitimus«. ÁBEL S. 167-168.

<sup>50</sup> MARTIUS GALEOTTUS: De egregie, S. 12-14.

<sup>51</sup> NAGY S. 77-78; CSAPODI-GÁRDONYI S. 42-44.

Das geschah aber schon später, 1469 in Gran: die sich um Vitéz gescharte gelehrte Gemeinschaft stellte ihre Tätigkeit nämlich auch nach der Ernennung von Vitéz zum Erzbischof von Gran nicht ein, allerdings hat sich zwischenzeitlich ihre Zusammensetzung wieder verändert. Um die Gesellschaft, die sich 1467 in Gran bei Vitéz zusammenfand, wäre der Erzbischof sogar von den frühen italienischen Akademien beneidet worden. Im Frühjahr und Sommer dieses Jahres sah man hier Janus Pannonius, Galeotto Marzio, Regiomontanus, Marcin Bylica z Olkusza, Giovanni Gatti, ja manchmal auch den humanistisch gebildeten König Matthias selbst in geselligen Zusammenkünften verschiedene Fragen erörtern, Kodizes emendieren, gemeinsam wissenschaftliche Werke redigieren. Bekannt ist das Symposium, an dem Matthias mit Gatti, dem Sekretär von Kardinal Bessarion, dem zukünftigen Professor der Universität von Preßburg, diskutierte, in Gesellschaft von Vitéz, Janus, Galeotto und mehreren anderen ungarischen Herren.<sup>52</sup> Regiomontanus und Bylica, die sich damals in Erwartung der Eröffnung der Universität von Preßburg am Hof des Erzbischofs aufhielten, machten in dem von Vitéz eingerichteten Observatorium Beobachtungen, arbeiteten an Horoskopfen und an der Vitéz gewidmeten Handschrift der *Tabulae directionum profectionum-que*. In einer Kopie dieses Werkes, welches Bylica am Ende seines Lebens mit mehreren anderen Büchern und astronomischen Instrumenten der Universität von Krakau vermachen sollte, schrieb er mit eigener Hand die Bemerkung, daß er 1467 in der Burg von Gran dem Herrn »Magister Johannes de Königsberg« geholfen hatte, das Buch zusammenzustellen.<sup>53</sup>

Noch ein Umstand berechtigt uns, im Falle der gelehrten Tätigkeit von Gran von der Wirkung der akademischen Idee zu sprechen, der nämlich, daß mehrere Mitglieder Kontakte mit den ersten italienischen Akademien pflegten. Die wichtigste Rolle auf diesem Gebiet kam Janus Pannonius zu, von dem wir wissen, daß er 1458 in Florenz Argyropulos und Donato Acciaiuoli, zwei führende Persönlichkeiten des Chorus Academiae Florentiae aufsuchte; man vermutet, daß er auch an den Zusammenkünften der Gesellschaft teilnahm. Darauf läßt sich jedenfalls aus dem Bericht des Vespasiano da Bisticci folgern, der behauptet, daß Janus »mit allen gelehrten Männern von Florenz gesprochen und Freundschaft geschlossen hat«. Schon damals, im Jahre 1458, gelangte er nach Careggi, dem Ort der zukünftigen Academia Platonica, wo er vom großen Cosimo empfangen wurde, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er auch später, im Jahre 1465, dorthin zurückkehrte - entstand doch seine persönliche Bekanntschaft mit Ficino eben in diesem Jahre.<sup>54</sup> Und es kann als symbolisch betrachtet werden, daß im Jahre 1469 Ficino die erste Variante des repräsentativen Werkes der Academia Platonica, des

<sup>52</sup> KARDOS Tibor: Il simposio di Esztergom. In: Ders.: Studi e ricerche umanistiche italo-ungheresi. I. Debrecen 1967, S. 63-79. (Die Präsenz von Gatti in Gran ist nur im Frühling und im Sommer 1467 nachweisbar, Kardos bezeichnet irrtümlich Anfang 1470 als Zeitpunkt des Symposiums); REBRO Karol: Johannes Gattus az Academia Istropolitana professzora [Johannes Gattus, Professor der Academia Istropolitana]. In: A 600 éves jogi felsőoktatás történetéből [Aus den 600 Jahren des juristischen Hochschulunterrichts 1367-1967]. Pécs 1968, S. 109-114.

<sup>53</sup> NAGY S. 83-84.

<sup>54</sup> HUSZTI: Janus Pannonius, S. 176-178, 237.

Kommentars zum *Symposium* von Plato, ihm zugesandt und mit einer Widmung versehen hat. Es ist wahrscheinlich, daß Janus zur Zeit seines zweiten Besuchs in Florenz Argyropulos wieder traf, da dieser seine Übersetzung des *De coelo* von Aristoteles aufgrund der von Janus erhaltenen Informationen dem Erzbischof von Gran widmete. Zum gleichen Zeitpunkt muß auch die Idee entstanden sein, dem griechischen Gelehrten in Ungarn eine Anstellung zu verschaffen, eine Idee, um deren Verwirklichung sich Matthias in den nachfolgenden Jahren vergebens bemühte.<sup>55</sup> Mit literarischen Kreisen kam Janus auch 1465 in Rom in Berührung, wir besitzen aber leider keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß er auch mit den zwei gelehrten Gruppen, den Akademien von Bessarion und von Pomponio Leto, die gerade zu dieser Zeit ihre Tätigkeit begonnen haben, in Kontakt getreten wäre.<sup>56</sup> Bessarion weilte damals allerdings nicht in Rom, aber seiner Umgebung und seinen Getreuen mußte Janus begegnet sein, sonst wäre es kaum verständlich, daß Vitéz an die neue ungarische Universität, deren Gründung eben Janus beim Papst erwirkt hatte, gerade zwei namhafte Mitglieder des Bessarion-Kreises einlud. Diese, Giovanni Gatti und Regiomontanus, waren Mitglieder des *Contubernium*s von Bessarion und konnten so hervorragende Vermittler des Akademiegedankens in Gran sein.<sup>57</sup>

Die im Haus von Bessarion versammelte humanistische Gruppe ist ferner beachtenswert, weil sie letzten Endes das italienische Gegenstück des gelehrten Kreises von Vitéz ist. Letzterer vertritt nämlich eben jenen Typus der akademischen Versuche, der - 25 Jahre nach dem Unternehmen in Ofen - im Umkreis des griechischen Kardinals zustande kam. Beide wurden *Contubernium* genannt, beide waren dem Mäzenatentum eines hochgelehrten Prälaten zu verdanken, beide verkörperten einen durch strenge christliche und ethische Normen charakterisierten Humanismus. Identisch war auch die breite Skala ihrer Interessen und der Forschung, die Thematik der Diskussionen, Übungen und Untersuchungen, die Fragen vom Theologischen bis Naturwissenschaftlichen umfaßten.

Die enzyklopädische Vielseitigkeit des gelehrten Kreises von Ofen, Großwardein und später von Gran war vor allem durch das sich auf die verschiedensten Wissenschaften erstreckende geistige Interesse und die Fachkenntnisse von Vitéz gesichert. In der Widmung der *Tabulae directionum profectionumque* schreibt Regiomontanus: »Ich meine, es ist jedem bekannt, wie hervorragend Du bist, wie tief Du in die Heilige Schrift eingedrungen bist. Was soll ich über das päpstliche Recht sagen, dessen Kenntnis Dir ewig zum Ruhm gereichen wird [...]. Dir ist die ganze Philosophie wohl bekannt, die Disziplinen des Quadriviums haben Dir Ehre und Ruhm erworben.«<sup>58</sup> Ähnliches geht aus jenen Zeilen hervor, die Galeotto Marzio vor *De homine* gesetzt hat und in denen er Vitéz einen »eingehenden Kenner des Kirchenrechts, einen hochgelehrten Theologen, den Vater [pater] der

<sup>55</sup> ÁBEL S. 179-172; CAMMELLI Giuseppe: Giovanni Argiropulo. Firenze 1941.

<sup>56</sup> HUSZTI: Janus Pannonius, S. 236.

<sup>57</sup> KLANICZAY Tibor: Mattia Corvino e l'umanismo italiano. Roma 1974, S. 11-12.

<sup>58</sup> »Quantus es, quam profundus in sacris existas litteris, neminem ignorare arbitror. Quid referam de iure pontificio, cuius nota quidem ornamento tibi est [...]. Universa demum philosophia tibi familiaris est, disciplinae autem quadrivales decus et gloriam pepererunt«: ÁBEL S. 169.

ganzen Mathematik, den Fürsten [princeps] der Philosophie, den Schüler der Rhetorik und der Poesie« nannte, mit dem Hinweis, daß seine Bestrebungen ihm »in der Welt der Literatur die Stellung eines Fürsten [litteratum principatum] gesichert haben.«<sup>59</sup>

Die Verwendung der Worte *princeps*, *pater* verdient unsere besondere Aufmerksamkeit: gerade diese Titel dienten nämlich im 15. Jahrhundert als Epitheton der Leiter der Akademien. Wenngleich Galeotto Johannes Vitéz nicht aus dem entsprechenden Grund mit diesen Titeln anspricht, so verrät sein Wortgebrauch dennoch, daß er ihm eine Rolle zuerkennt, die jener der Leiter der Akademien in Italien gleichkommt. Wir dürfen also in Johannes Vitéz den ersten ungarischen Vertreter des Akademiegedankens sehen und die von ihm organisierte, in ihrem Personalbestand veränderliche und von Zeit zu Zeit sicher erneuernde gelehrte Gemeinschaft als den ältesten akademischen Versuch in Ungarn betrachten.

---

<sup>59</sup> »Tu enim iuris pontificii consultissimus, theologiae peritus, philosophiae princeps, totiusque matheos pater, oratoriae ac poeticae alumnus«: ÁBEL S. 173.